

## Religionsunterricht im multikulturellen Schulkontext

Autor(en): Lars Wolf  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/61c4b62f-243a-4a22-8556-62f56a28d721>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Religionsunterricht im multikulturellen Schulkontext

Wer heute ein Schulzimmer betritt, findet sich wieder im Kreis einer lebhaft pulsierenden Kinderschar, zum grössten Teil in Jeans und Turnschuhen, die den Eindruck machen, viel zu gross zu sein, in bedruckten T-Shirts oder Sweat-Shirts, die die Namenszüge der beliebtesten Musikgruppen tragen oder irgendwelcher Lieblinge aus Film, Fernsehen oder Comics.

Vor einem sitzen: eben Kinder von heute, eine neue Generation – mit Walkman und Gameboy ... Der Schein trügt: es ist da keine homogene Gruppe von Kindern. In dem so einheitlich erscheinenden Outfit stecken Kinder mit den unterschiedlichsten Geschichten, Kulturen, Religionen, Wertesystemen und Muttersprachen. Alle sind sie mit dem Schritt in die Schule hinein aufgebrochen auf einen Weg notwendiger Individuation, im Finden von persönlicher Beziehung zur Welt und in der Hoffnung auf Beheimatung in der Entwicklung einer authentischen Identität. Gleichermassen aufgebrochen sind sie auf einen Weg ebenfalls nötiger Sozialisation im Gestalten von Gemeinschaft und von existentiell Lebens-Raum.

Die Lebenswelt, in welche unsere Kinder aufgebrochen sind, ist komplex; unzählige Bezüge, weit über die Grenzen der Familie hinaus, bestimmen die Entwicklung der jungen Menschen – und es scheint für den Religionsunterricht nötig zu sein, in diesem Bezugssystem den ihm angemessenen Platz zu finden.

Im Markus-Evangelium (Mk 9,36 f) wird beschrieben, wie Jesus ein Kind ins Zentrum stellt, um dessen Wichtigkeit deutlich zu machen. Der Religionsunterricht wird ebenso in erster Linie das Kind in seine Mitte stellen müssen, um es in seiner Lebenswirklichkeit erfassen und ihm einigermassen gerecht werden zu

können. Die Lebenswelt in der Stadt ist geprägt von einem Übermass an Reizen: Selten zuvor haben so viele Menschen auf so engem Raum zusammengelebt. Die Mobilität hat rapide zugenommen und lässt die soziale Kulisse unserer Kinder zu einer eminent unruhigen Grösse werden. In dieser wachsenden Unruhe, die im Strassenverkehr wohl am markantesten in Erscheinung tritt, sind die Kinder einem ständigen Lärmpegel ausgesetzt, haben Mühe, sich darin zu orientieren. Vielfältig sind auch die Quellen einer Flut von optischen Reizen. Informationen und Hinweise, stehende und bewegte Bilder dringen auf die jungen Menschen ein und überfordern sie sowohl mit ihrer Menge als auch mit ihren Inhalten.

Die Entdeckung der Kinder als Konsumenten, Konsumentinnen und junge Kunden fördert, dass die Heranwachsenden sich von der Werbung bestimmen lassen, die sie, da Moden unterworfen, in ihrer Selbstfindung irritiert.

Die Schnellebigkeit unserer Zeit lässt aber nicht allein die Kulisse unserer Kinder in Bewegung sein. Längst hat sie die jungen Menschen selbst ergriffen: ihre Tage sind verplant in raschem Wechsel von Orten, von Tätigkeiten, von Beziehungen. Leere Zeit, Raum der Stille, oft auch schon das ungeplante, kindliche Spiel, darin das Kind ein Stück Welt bewältigt, sind untergegangen im Vielerlei, das auf die Heranwachsenden einstürmt. Zunehmend gehen familiäre Strukturen verloren und lassen funktionale Beziehungen und Dienstleistungsbeziehungen zu deren Ersatz werden. Auch das Delegieren elterlicher Präsenz an technologische Mütter und Väter (Fernseher, Video, PC etc.) führt zu einem Mangel an Beziehungen und macht die Kinder emotional einsam. Werte

entstehen nicht mehr als Qualität mitmenschlichen Zusammenlebens. Sie orientieren sich an Leistung, am Haben im Sinne eines goldenen Kalbes, das keine lebendige Rückbindung (Religio) der Werte ermöglicht.

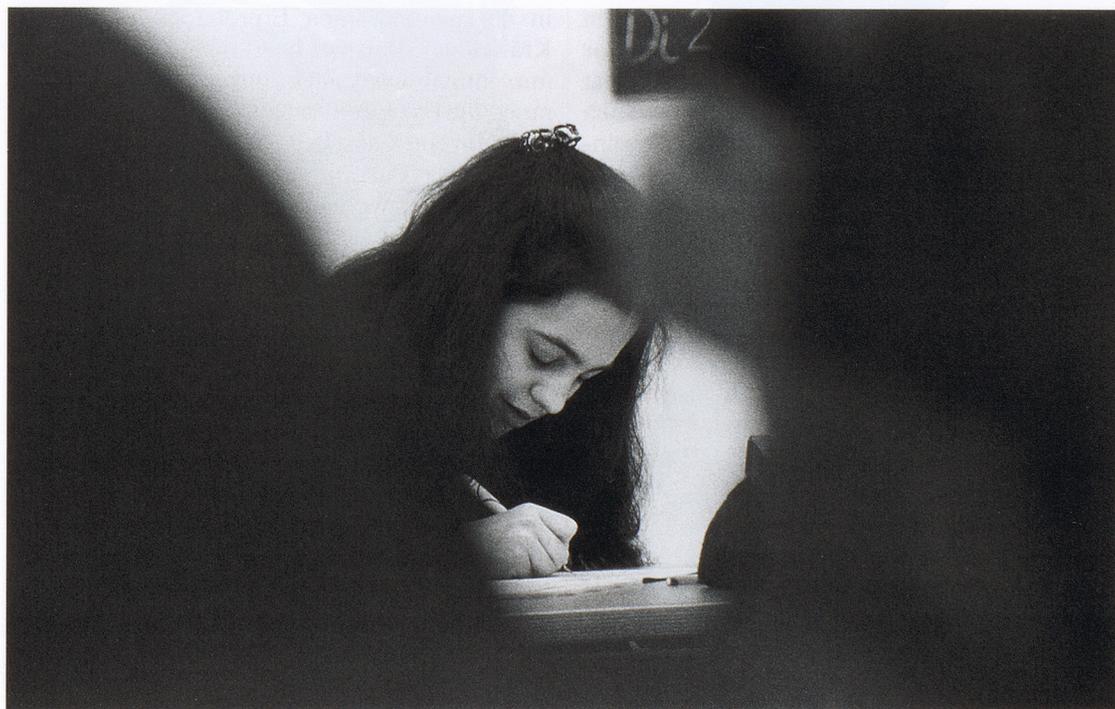
Auf Grund der weltweiten Mobilität ist die Lebenswelt der Kinder in der Stadt auch von einer multikulturellen Wirklichkeit geprägt. Auf enger werdendem Raum leben viele verschiedene Kulturen nebeneinander. In dieser kulturellen Vielfalt begegnen die Kinder einer Fülle von unterschiedlichen Sprachen, Denkweisen und Lebensentwürfen. Der Mangel an einer gewachsenen, gemeinsamen Lebensstruktur und das Fehlen einer gemeinsamen Geschichte, einer gemeinsamen Kulturgeschichte – und damit gemeinsam entwickelter und tradierter Werte – führen zu Schwierigkeiten in der Kommunikation und können die Kinder in ihrer Sozialisation beeinträchtigen. Es mag dies die Kinder um so mehr irritieren, als sie kaum noch von familiären oder gesellschaftlichen Ritualen getragen werden; sie laufen Gefahr, heimatlos zu werden, ohne soziale Wurzeln.

Das Erlebnis des Fremden einerseits und des Fremdseins andererseits löst Unsicherheit, löst

Ängste aus bei den jungen Menschen. In dieser sehr bewegten, multikulturellen Lebenswelt stellt die Schule eine funktionale Dienstleistung dar. Wiewohl leistungsorientiert, ist sie in dieser Welt ein einzigartiges Kontinuum zwischenmenschlicher Beziehungen. Die Kinder erleben hier, wo sie einen grossen Teil des Tages verbringen, ein Stück gemeinsamer Geschichte, sie erfahren hier ein Stück Heimat. In diesem Biotop nun bewegt sich auch der Religionsunterricht. Hier hat er die Chance, die jungen Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen, sie bei ihrem Aufbruch, ihrem Exodus, zu begleiten. Und gewiss liegt die Chance bereits darin, dass er im Bereich der Schule einen unzensierten Raum darstellt, insofern darin nicht die Kategorien Richtig und Falsch bestimmend sind. In dem Masse, in dem die Kinder im Religionsunterricht aber nicht nach ihrer Leistung beurteilt werden, kann dieser zur existentiellen Rückversicherung der jungen Menschen beitragen, zur Kräftigung des Selbstwertgefühls durch die schlichte Erfahrung des Angenommenseins.

Mit Hilfe von Geschichten, Interaktionsspielen, Gesprächen und Stille-Übungen ist es möglich,

Die Tage Jugendlicher sind zunehmend verplant mit leistungsorientiertem Lernen. ▷





Fehlt die gemeinsame Kultur, muss das Verstehen Andersdenkender und Andersgläubiger geübt werden.  
 ◀

die eigene Einmaligkeit erfahrbar zu machen als einen Wert, der im Da-Sein gegeben ist. Vor allem der ökumenische Religionsunterricht hat die Möglichkeit, in der Stärkung des Einzelnen und in der sachlichen wie emotionalen Auseinandersetzung mit dem Anderen, Fremden – den verschiedenen Lebensentwürfen, Konfessionen, Religionen, die im Klassenzimmer aufeinandertreffen – das Wachstum einer pluralistischen, darin aber beheimatenden Gemeinschaft zu unterstützen und sie zu pflegen. Der Religionsunterricht stellt ausserdem für die Kinder das Angebot dar, die in ihrer Welt ausgelösten Existenzängste in der Gemeinschaft zum Thema werden zu lassen, in der Vernetzung von Sachinformationen und existenzieller, dialogischer Auseinandersetzung, zum Beispiel im Projektunterricht.

Die begleitende Aufgabe der Religionslehrperson besteht darin, den jungen Menschen das Vertrauen in die eigenen positiven Kräfte zu stärken, in der Relativierung respektive im gemeinsamen Abbau von Ängsten, vorzugsweise

in der gemeinsamen Erprobung der eigenen Kräfte, zum Beispiel in Aktionen. Es geht darum, immer wieder Mut zu machen zur Hoffnung, die Fähigkeit zu fördern, Visionen zu entwickeln, eine Fähigkeit, die insbesondere in den Jahren der Pubertät einen wesentlichen Teil gesunder Entwicklung zum selbständigen Erwachsenen darstellt als Vermögen, Utopien zu setzen, lebensfähige Eigenwelten (zuweilen Gegenwelten) zu entwickeln und im Spannungsbogen der Hoffnung hochzuhalten.

In dieser Auseinandersetzung erfahren die Kinder auch, dass diese Welt eine einzige ist, und dass sie alle in ihrer Verschiedenartigkeit darin gleichermassen unterwegs sind. In der gemeinsamen Auseinandersetzung mit und Bewältigung von existentiellen Lebensfragen schreiben sie gemeinsame Geschichte. Indem der Religionsunterricht aber kein isoliertes Fach im Kanon der schulischen Disziplinen darstellt, unter demselben Dach sich ereignet und bestrebt ist, Inhalte der anderen Fächer auf der Folie religiös-existentieller Fragestellung auf-

zunehmen, bietet sich in ihm die Chance ganzheitlicher Auseinandersetzung, weil in existentiellen Kontext geleistet sowie in einer schliesslichen Vernetzung von Denken und Handeln in der gemeinschaftlichen Entdeckung von Verantwortlichkeit und in der Entwicklung von Ethik.

So kann der Religionsunterricht im Umfeld einer multikulturellen Schulsituation als ein Begleiter den jungen Menschen bei ihrem Exodus schliesslich einen Raum eröffnen für existentielle Rückfragen, damit gleichsam für die individuelle Religio, die Rückfrage nach dem Sinn, die Frage nach Gott. Dies versucht er in den Schulen auf dem Boden der biblischen, jüdisch-christlichen Tradition, die unsere religiöse, unsere kulturelle und soziale Identität in Basel mitbestimmt. Dies versucht er aber auch in der Auseinandersetzung mit und im Verstehensver-

such von Andersdenkenden, Andersgläubigen, Menschen anderer weltanschaulicher Sprache und anderer ethnischer Herkunft sowie untereinander. Und dies versucht der Religionsunterricht in der Gestaltung und in der Pflege von Gemeinschaft sowie in der Entwicklung von rituellen Formen in der Gruppe.

Damit die Schülerinnen, die Schüler lernen – insbesondere im religiösen Bereich –, ihre Identität nicht hermetisch und destruktiv nach aussen gerichtet zu bilden, sondern im Dialog, in der Gemeinschaft und damit in Beziehung.

Im Sinne der jüdisch-christlichen Berufung zur Freiheit (Ex 3,7 ff; Gal 5,1-25) stellt die Begleitung der Kinder im Religionsunterricht eine Begleitung in die Freiheit dar, das heisst zum selbständigen Menschen in dialogischem Vertrauen, in Liebe und Hoffnung.

Identität bildet sich nicht hermetisch, sondern im offenen Dialog. ▽

